

Ist der Körper (noch) derselbe? Eine Einführung

Sebastian Ruin, Bianca Sandbichler, Jana Baumgärtner & Christoph Kreinbucher-Bekerle

Blickt man gewissermaßen aus der Vogelperspektive auf die Sportpädagogik¹, lässt sich ein Konsens darüber erahnen, dass im Zentrum des disziplinären Gegenstandsbereichs eine pädagogische Beschäftigung mit dem menschlichen Körper im Zusammenhang mit Bewegung steht (u.a. Bietz & Oesterheld, 2022; Krüger, 2019; Prohl, 2010). Sich bewegende oder bewegte Körper erscheinen so gesehen als Dreh- und Angelpunkt sportpädagogischer Theorie und Praxis. Ergründet man diese Zusammenhänge jedoch tiefergehend, lässt sich kaum noch Konsens erkennen. Denn wie pädagogische Grundbegriffe in diversen sportpädagogischen Positionen jeweils ausgelegt werden, variiert in diachroner wie synchron vergleichender Perspektive ebenso maßgeblich wie die Konzeptualisierungen von Körper und Bewegung sowie damit einhergehende Menschenbilder (Prohl, 2010; Ruin, 2023). In dieser Vielfalt bieten sich zudem etliche Interpretationsspielräume bzgl. des Verhältnisses von Theorie und Praxis (u.a. Meinberg, 1984; Wiesche et al., 2016) bzw. eng damit verknüpft Wissen und Können (Messmer, 2018). Somit scheint zwar klar, dass dem Körper² als abstrakte Größe in der Sportpädagogik eine besondere Beachtung zukommt – was zudem zweifellos kein kurzfristiges Phänomen unserer Zeit ist, sondern Ausdruck einer disziplinären Tradition (Grupe, 1984; Krüger, 2019) –, jedoch bleibt diese Größe allenfalls in reichlich unbestimmter Form ein Konsens.

Derartige Unbestimmtheiten erscheinen in einer wissenschaftlichen Disziplin wie der Sportpädagogik, in der Grundbegriffe und Gegenstandsfragen immer wieder verhandelt, begründet und reflektiert werden müssen, alles andere als überraschend, sondern gelten vielmehr als konstitutiv:

-
- 1 Sportpädagogik ist hier als Überbegriff zu verstehen, unter dem gleichermaßen explizit sportpädagogische wie auch bewegungspädagogische Ansätze subsumiert sind.
 - 2 Aus pragmatischen Gründen wird in dieser Einführung der Begriff „Körper“ bewusst weit ausgelegt und es werden damit auch Phänomene angesprochen, wie Körperlichkeit, Leib, oder Leiblichkeit.

„Mit einer Gegenstandsbestimmung wird festgelegt, was innerhalb einer speziellen Wissenschaft überhaupt als forschungsbedürftig und forschungswürdig angesehen wird. Es ist derartigen Gegenstandsbestimmungen eigentümlich, dass sie zumeist sehr allgemein gehalten und zudem von historischen Wandlungsprozessen abhängig sind; sie sind also nichts statisches, das ein für allemal festgeschrieben würde und eine immerwährende Gültigkeit besäße.“ (Meinberg, 1984, S. 16)

Was Meinberg hier in seinem Grundlagenwerk „Hauptprobleme der Sportpädagogik“ herausstellt, veranschaulicht den impliziten Auftrag, den disziplinären Gegenstand immer wieder aufs Neue zu bestimmen. Aufgrund der vorherrschenden Prominenz des Körpers schließt dies für die Sportpädagogik nicht zuletzt eine Bestimmung dessen ein, was unter Körper (im Zusammenhang mit Bewegung) verstanden werden soll. Entsprechend erscheint es folgerichtig, dass der Körper in der Sportpädagogik alles andere als eine einheitlich ausgelegte Größe ist, sondern im Laufe der Jahre immer wieder divergierend aufgefasst wurde (u.a. Krüger & Reinhart, 2019; Ruin, 2015), da er ja nicht final bestimmbar ist. Zugleich geht daraus aber auch der Anspruch hervor, zu bestimmen, was hier und heute in der Sportpädagogik unter Körper verstanden werden soll. Es muss in einer wissenschaftlichen Sportpädagogik in dieser Hinsicht also letztlich darum gehen, den Körper im Spiegel seiner potenziell permanenten Unbestimmbarkeit situativ zu bestimmen, um wissenschaftliche Forschung, pädagogisch-normative Begründungen sowie eine handlungspraktische Anleitung – also das sportpädagogische Kerngeschäft – überhaupt möglich zu machen. In dieser Spannung einer Bestimmung des potenziell Unbestimmbaren ist auch das Anliegen des vorliegenden Buchs anzusiedeln. Konkret wird damit die Hoffnung verknüpft, etwas zu dieser Bestimmung beizutragen.

Betrachtet man die sportpädagogischen Diskussionszusammenhänge der letzten Jahre, wird augenfällig, dass sich hier äußerst unterschiedliche Konzeptualisierungen des Körpers etabliert haben, die zwar nicht immer grundagentheoretisch herausgearbeitet werden, denen jedoch aktuell durchaus zeitgleich erhebliche Relevanz zukommt. Nicht nur die diachrone, sondern auch die synchrone Betrachtung offenbart in dieser Hinsicht auffällige Unterschiede. So ist beispielsweise eine prominente Figur in der sportpädagogischen Diskussion gegenwärtig die des vernachlässigten Körpers (Ruin, 2023, S. 150-153), in der darauf fokussiert wird, das Ausmaß seiner Vernachlässigung (anhand technischer Hilfsmittel) möglichst differenziert aufzuzeigen und zu problematisieren, um eine optimale kompens-

torische Förderung des als Objekt begriffenen Körpers anzubahnen (vgl. auch Ruin & Giese, 2023a). Demgegenüber wird in anderen Lesarten z.B. eine Kultivierung von Körper und Bewegung als Bildungsarbeit (Ruin, 2023, S. 153-155) im Sinne einer erfahrungsorientierten Auseinandersetzung mit der sportlichen Bewegungskultur akzentuiert. Simplifizierende dualistische Vorstellungen einer Trennung von Geist und Körper werden hierbei meist ausdrücklich zurückgewiesen (u.a. Bietz & Scherer, 2017). Wiederum anders gelagert gewinnt eine Funktionalisierung des Körpers derzeit auf neue Weise an Bedeutung (Ruin, 2023, S. 155-158), wobei der Zielhorizont der Funktionalisierung hier weniger die sportliche Leistungsfähigkeit zu sein scheint – wie in konservativen sportpädagogischen Ansätzen angelegt (vgl. u.a. Hummel, 2013; Söll, 2000). Stattdessen zielt gegenwärtig das Formen des als funktionales Objekt begriffenen Körpers vielfach darauf ab, diesen (jung, gesund und fit) als Symbol der eigenen Leistungsfähigkeit zur Schau zu tragen (Bindel & Theis, 2020; Sassatelli, 2010).³ Das Ensemble derzeitiger sportpädagogischer Körperauffassungen ist demnach vielfältig. Auch dieser Befund dürfte nicht sonderlich überraschen, führen wir uns vor Augen, dass wir in einer demokratischen und pluralistischen Gesellschaft leben, in der diverse Positionen selbstverständlich nebeneinander existieren. Für das Anliegen dieses Buchs, etwas zur situativen Bestimmung des Körpers in der Sportpädagogik beizutragen, geht aus diesem Befund jedoch hervor, dass eine Bestimmung dessen, was Körper für die Sportpädagogik ist, nicht nur in zeithistorischer Sicht immer als situativ zu betrachten ist, sondern im Sinne einer gelebten Pluralität auch die Idee eines allgemeinen Gültigkeitsanspruchs zu einem bestimmten Zeitpunkt zurückgewiesen werden muss. Dies macht Bestimmungsversuche jedoch keinesfalls obsolet. Denn selbstverständlich können sich einzelne Auslegungen des Körpers situativ als mehr oder weniger plausibel erweisen. Und eben diese Frage nach einer begründeten Plausibilität in grundlegender Anerkennung einer Pluralität der Körperauffassungen haben die Anlage des Buchs von vornherein geprägt. Gerade deswegen wird im Titel bewusst provokant gefragt, ob der Körper (noch) derselbe sei.

Eine wesentliche Rolle bei der Bestimmung dessen, was der Körper ist, oder sein kann spielen in der Sportpädagogik traditionell anthropolo-

3 Neben diesen drei exemplarisch benannten Auslegungen ließen sich durchaus noch weitere benennen, wie z.B. eine Sensibilisierung (Ruin, 2023, S. 158-161), oder eine Technologisierung (Bateman et al., 2015; Thiele, 2020). Letztlich sollten aber die angeführten Beispiele genügen, um die These der Gleichzeitigkeit äußerst diverser Auslegungen des Körpers in der heutigen Sportpädagogik zu stützen.

gische und eng damit verbunden phänomenologische Überlegungen (u.a. Grupe, 1984; Krüger & Reinhart, 2019; Thiele, 1996). Von diesen ausgehend wird vielfach der Bildungsgehalt von Bewegung und Sport bestimmt (zusammenfassend Gaum et al., 2022). Dabei hat es allerdings den Anschein, dass hierbei vornehmlich auf ältere, mittlerweile möglicherweise ‚verstaubte‘ Wissensbestände zurückgegriffen wird. So wird zwar wiederholt auf entsprechende Arbeiten verwiesen, diese aber kaum im Horizont gegenwärtiger Fragestellungen und Themen diskutiert. Die „Hochzeiten einer anthropologischen Sportpädagogik“ (Thiele, 2020, S. 8) lassen sich vielmehr auf die 1970er- und 1980er-Jahre datieren (ebd.). Und so fragt z.B. Giese (2016, S. 104) mit Blick auf den Anspruch einer inklusiven Sportpädagogik, ob anthropologische Überlegungen in der Sportpädagogik derzeit nicht „exkludierende oder behindertenfeindliche Mechanismen“ aufweisen und kommt u.a. zu dem Befund, dass anthropologische Diskurse in der Sportpädagogik „[...] abgekoppelt von den Forschungsständen in der Philosophie, den allgemeinen Erziehungswissenschaften und insbesondere der Behindertenpädagogik“ (Giese, 2016, S. 107) geführt werden. Etwas anders gelagert führt Thiele (2020) das Potenzial (und zugleich die diesbezügliche sportpädagogische Abstinenz) einer Aktualisierung anthropologischer Argumentationen hinsichtlich des umfassenden Phänomens der Digitalisierung vor Augen. Vor diesem Hintergrund könnte ein Ansatzpunkt für eine Bestimmung dessen, was der Körper ist, in einer Bezugnahme auf anthropologische Überlegungen und deren Aktualisierung bzw. deren Zurückweisung liegen.

Ein anderer Ansatzpunkt zur Bestimmung des Körpers zeigt sich in der spätestens seit den 2000er-Jahren forcierten Hinwendung der Sportpädagogik zu empirischer Forschung (u.a. Thiele, 2008). Dabei rückt die Frage in den Fokus, inwiefern die Bestimmung dessen, was der Körper ist, nicht auch durch Erkenntnisse empirischer Forschung geleitet wird. Dass dies mindestens der Fall sein kann, wird bei qualitativen Untersuchungen augenscheinlich, denn letztlich gehen die bearbeiteten Forschungsgegenstände in qualitativen Untersuchungen – in der Sportpädagogik und darüber hinaus – aus dem Forschungsprozess hervor und sind gerade nicht vorab bestimmbar. Aus diesem Grund plädieren u.a. Rode et al., (2023) für eine reflexive Methodologie, die ihren eigenen Anteil an der Konstitution des Gegenstands kritisch reflektiert. Eine Bestimmung dessen, was der Körper ist bzw. sein kann schließt dies zweifellos mit ein. Auf diese Weise gehen Bestimmungen des Körpers beispielsweise in diskursanalytischen Untersuchungen zum Körper (u.a. Höger, 2023), oder in praxeologischen Untersu-

chungen zu körperbezogenen Lernprozessen (u.a. Brümmer & Alkemeyer, 2017) aus empirischen Forschungen hervor und können ihrerseits wiederum Relevanz für pädagogische Theoriearbeit entfalten.

Sind mit den bisherigen Ausführungen der sportpädagogische Anspruch einer Bestimmung dessen, was Körper ist und exemplarische Ansatzpunkte für eine solche Bestimmung grob umrissen, so bleibt noch eher unscharf, worin das Neue gegenwärtig gesehen werden kann, das eine (Neu-)Bestimmung nötig macht. Zwei wesentliche Kristallisationspunkte, die die sportpädagogische Diskussion der letzten Jahre erheblich geprägt haben, seien hier benannt. Erstens haben die Diskussionen um Inklusion (u.a. Block et al., 2017) und Diversität (u.a. Frohn & Tiemann, 2022) nicht zuletzt drängende Fragen bzgl. des Körpers aufgebracht. So zeigt sich gerade hier eine Spannung zwischen körperbezogenen Normalisierungstendenzen einerseits und dem gleichzeitigen Anspruch auf Akzeptanz von körperlicher Vielfalt andererseits (Ruin, 2022). Wie mit dieser Spannung sportpädagogisch umzugehen ist, ist noch weitgehend ungeklärt. Zweitens werden mit einer zunehmenden Digitalisierung unserer Lebenswelten grundlegende Fragen bzgl. des körperlichen Zur-Welt-Seins aufgeworfen, die eine tiefgreifende Bearbeitung der provokant aufgeworfenen Frage, ob der Körper (noch) derselbe sei, notwendig erscheinen lassen. Dies betrifft beispielsweise Verschränkungen von digitalen Medien, Körperlichkeit und Kultur (Rode, 2021), aber auch Neubestimmungen der Zusammenhänge von Körper, Bewegung und Erfahrung in ‚virtuellen‘ Welten (Ruin & Giese, 2023b) bis hin zu (spekulativen) Fragen bzgl. einer zunehmenden Verdrängung des Körpers, z.B. im Fahrwasser transhumanistischen Gedankenguts (Thiele, 2020). Zweifellos ließen sich neben diesen beiden hier akzentuierten Kristallisationspunkten noch weitere anführen, wie z.B. ein wahrnehmbarer Bedeutungsgewinn der Gesundheitsthematik, oder auch zunehmend artikulierte Fragen bzgl. Nachhaltigkeit. Um die Programmatik des vorliegenden Buchs zu umreißen, soll dies aber zunächst genügen, spiegeln die vorliegenden Beiträge in besonderer Weise die beiden genannten Kristallisationspunkte sowie Konsequenzen, die sich daraus für die sportpädagogische Praxis ergeben.

In seiner Genese ist dieser Herausgeberband aus der gemeinsamen Tagung der Kommission Sportpädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) und der Sektion Sportpädagogik der Österreichischen Sportwissenschaftlichen Gesellschaft (ÖSG) hervorgegangen, die am 25. und 26.11.2022 an der Universität Graz stattgefunden hat. Bei dieser Tagung, die unter dem Thema „Ist der Körper (noch) derselbe? Ein

sportpädagogischer Ankerpunkt in dynamischem Wandel“ stand, kamen gut 70 Teilnehmer:innen zu insgesamt 24 Vorträgen und Posterpräsentationen in einem sehr regen Austausch zusammen. Die Beiträge dieser Textsammlung sind – mit wenigen Ergänzungen – eine Auswahl der Tagungsbeiträge. Dabei ist das Buch in vier Teile geteilt.

Im ersten Teil, in dem *grundlegende Fragen zum Körper* thematisiert werden, beschäftigt sich *Elk Franke* in seinem Beitrag mit den Zusammenhängen von Sprache und körperlicher Bewegung in einer reflexiven Sportpädagogik, die er explizit als ästhetisch-expressives Fach versteht. Aus diesem Grundverständnis heraus geht er auf die (philosophischen) Voraussetzungen der Bedingungen von Verbalisierung in sportpädagogischen Zusammenhängen ein und skizziert darauf aufbauend den genuinen Anspruch einer reflexiven Sportdidaktik. *Denise Temme* setzt sich in ihren Ausführungen mit Bewegungsreflexivität auseinander und kritisiert theoretische Unschärfen in sportpädagogischen Konzeptualisierungen, einer Reflexivität von und in Bewegung – vielfach in Anlehnung an Donald Schöns „reflection-in-action“. Anhand von praktischen Beispielen aus den Bereichen Feldenkrais und Tanztheater wird alternativ eine tätigkeitstheoretische Perspektive vorgestellt und diskutiert. Aus einer explizit sportphilosophischen Perspektive fragt *Volker Schürmann* in seinem Aufsatz mit Blick auf die sportpädagogische Plessner-Rezeption mit unterschiedlichen Auslegungen von Körper-Haben und Leib-Sein nach den Grundannahmen einer gegenstandstheoretischen Analyse, um grundlegende konzeptionelle Unterschiede herauszustellen. Dies führt ihn zu einem Plädoyer, in dialektischer Tradition auf Triaden umzustellen, um Dualismen und reduktiven Monismen zu entgehen. *Maud Hietzge* rückt in ihrem Text (unter Bezugnahme auf praxeologische Theorien und die visuelle Diskursanalyse) Körperideale und körperbezogene Verhaltensformen sowie deren Bedeutung für Subjektivierungsprozesse von Jugendlichen in den Fokus. Aus normierungskritischer Perspektive werden die Vorbereitung, das Einüben und Stabilisieren gesellschaftlicher Dogmen im Rahmen von Körperinszenierungen herausgearbeitet, um die Sozialisationsmacht vielfach unreflektierter Körperkonstruktionen zu veranschaulichen und sportpädagogisch zu diskutieren.

Im zweiten Teil der Textsammlung wird der Themenkomplex *Diversität und Körper* gezielt problematisiert. *Bettina Wuttig* konzeptualisiert in ihrem Aufsatz den Körper als am Schnittpunkt von Epistemen, Einkörperungen, und Einverleibungen befindlich und arbeitet aus dieser Perspektive heraus, inwiefern die Gestaltbarkeit von Selbst- und Weltverhältnissen eine nicht zuletzt durch Machtbeziehungen bedingte ist. Daher macht sie sich bzgl.

Bildung für eine Sensibilisierung für Machtwirkungen stark, um potenzielle Möglichkeiten einer Differenz hierzu anzubahnen. Auch *Tobias Buchner* bezieht sich aus einer machtkritischen Perspektive auf den Körper und fokussiert dabei auf die im Rahmen der Disability-Studies entwickelte Ableism-Kritik. Mit Blick auf fähigkeitsbezogene Regime in der frühen Kindheit sowie das Feld der Schule werden grundlegende Elemente ableistischer Ordnungen erläutert und unter Bezugnahme auf die Arbeiten Foucaults und Butlers machtkritisch eingeordnet. Daran anschließend werden exemplarische Perspektiven für eine ableism-kritische Sportpädagogik umrissen. *Brigitta Höger* geht ihrem Artikel – ebenfalls aus einer machtkritischen Perspektive – dem Verhältnis von diskursiv verfasstem Körperwissen und leiblicher Erfahrung nach. Vor dem Hintergrund einer Problematisierung intersektionaler Macht- und Herrschaftsverhältnisse umreißt sie theoretische Erwägungen zu Körperdiskursen und Leiberfahrung und zeichnet die Zusammenhänge anschließend anhand von Material aus einem qualitativen Forschungsprojekt nach, in dem zur Herstellung des Körpers im Sprechen von Sportlehrkräften geforscht wird. Die Autorinnen *Natalia Fast* und *Valerie Kastrup* beleuchten in ihrem Beitrag, inwiefern Sportlehrkräfte in ihrer Interaktion und Kommunikation hinsichtlich der Leistungsunterschiede von Schüler:innen dem Anspruch eines inklusiven Sportunterrichts gerecht werden. Im Fokus der Analyse steht ein Fallbeispiel aus dem Volleyballunterricht, bei dem die Interaktionen und Kommunikationsprozesse zwischen Lehrenden und Lernenden, insbesondere im Hinblick auf Leistungsheterogenität, betrachtet werden. Das Ziel der Untersuchung ist es, Verdeckungsgeschehen im inklusiven Sportunterricht zu identifizieren und zu analysieren.

Der dritte Teil des Herausgeberbands widmet sich dem Themenbereich *Technologisierung, Digitalisierung und Körper*. Im ersten Beitrag verfolgen *Matthias Zimlich* und *Arno Müller* das Anliegen, vor dem Hintergrund vielfältiger Digitalisierungs- und Technologisierungstendenzen zur Revitalisierung des Anthropologiediskurses in der Sportpädagogik beizutragen. Hierzu ziehen sie Wissensbestände bzgl. des Körpers aus der internationalen (Sport-)Philosophie sowie der Kulturanthropologie heran und problematisieren die Phänomene E-Sport und Transhumanismus und deren Verhältnis zu verschiedenen Anthropologieverständnissen. *Daniel Rode* und *Benjamin Zander* gehen in ihrem Text empirisch der Frage nach, wie Körper in sportunterrichtbezogenen Online-Räumen im Rahmen des Distanzunterrichts im Fach Sport konkret hervorgebracht werden und wie dies zur (Re-)Produktion sozialer Ungleichheiten beiträgt. Konkret untersuchen sie

Titel, Beschreibungen und Posts von bzw. auf sogenannten Padlets (als vermittlungsbezogenes textuelles und bildliches Sprechen) und erforschen so, welche Rolle der Körper im Rahmen dieser diskursiven Konstruktions-, Positionierungs- und (Re-)Produktionsprozesse spielt. *Stefanie Jäger* wirft einen sportpädagogischen Blick auf die Auswirkungen der fortschreitenden Digitalisierung und Technisierung auf den Körper im Kinder- und Jugendleistungssport, speziell im Kontext von Videoanalysen im Skirennsport. Dabei untersucht sie Veränderungen von Körperverständnissen im Leistungssport sowie damit einhergehende Konsequenzen des vermehrten Einsatzes von Technologie im Training. In diesem Kontext wird die Bedeutung einer sorgfältigen Abwägung betont, um die individuelle Entwicklung junger Sportler:innen zu gewährleisten und Chancen digitalen Fortschritts dadurch bestmöglich zu nutzen. Aus fachdidaktischer und interaktionssoziologischer Perspektive befassen sich *Jolanda Vogler* und *Mario Steinberg* mit Herausforderungen, denen Sportstudierende während der COVID-19-Pandemie ausgesetzt waren. Dabei werden Fragen zum Einsatz digitaler Technologien im Sportstudium aufgeworfen. Die Erfahrungen von Studierenden in virtuellen Tanzblockwochen werfen ein Schlaglicht auf die komplexen Herausforderungen digitaler Lehre im Kontext des Sportstudiums. Anhand von Studierenden-Reflexionen wird die Bedeutung des Verlusts von physischer Anwesenheit und sozialer Interaktion im Tanzunterricht hervorgehoben. Der Beitrag hebt so die Relevanz physischer Präsenz und unmittelbarer sozialer Interaktion in sportpädagogischen handlungszusammenhängen hervor.

Im vierten Teil des Buchs steht die *pädagogische Praxis mit Körpern* im Mittelpunkt. Dabei geht *Roland Messmer* in seinem Beitrag zunächst in einer Diskursanalyse dem für die Sportpädagogik konstitutiven Verhältnis von Körper und Geist nach, um auf dieser Grundlage das lehr- und lernbezogene Potenzial dieses Verhältnisses für den schulischen Sportunterricht aufzuzeigen. Abschließend werden die Zusammenhänge anhand eines praxisbezogenen Beispiels konkretisiert. *Nils Neuber*, *Andre Magner* und *Esther Pürgstaller* untersuchen die Rolle der Körperbildung im Sportlehramtsstudium und fragen insbesondere, wie angehende Lehrkräfte im Umgang mit ihrem eigenen Körper sensibilisiert werden können. Die Autor:innen stellen das Konzept der ästhetischen Körperbildung vor, das auf Erfahrungslernen durch gezielte Inszenierungen setzt. Analysiert wird ein Projektseminar im Sportlehramtsstudium "Den Körper wahrnehmen und Bewegungsfähigkeiten ausprägen", das darauf abzielt, die pädagogische Haltung und Handlungsfähigkeit angehender Sportlehrkräfte, durch die

Verbindung von theoretischen Bezügen mit praktischen Erfahrungen im Sportunterricht, zu fördern. Im letzten Beitrag des vierten Themenblocks beleuchtet der Beitrag von Uta Czynnick-Leber und Nils Ukley Herausforderungen für Sportlehrkräfte im Umgang mit beruflichen Belastungen und hebt die Bedeutung von körpertherapeutischen Erfahrungen für angehende Lehrpersonen hervor. Anhand eines Beispiels einer universitären Lehrveranstaltung wird aufgezeigt, wie körpertherapeutische Ansätze Selbstreflexion und den Umgang mit Belastungen fördern können.

Literatur

- Bateman, S., Allouche, S., Gayon, J., Marzano, M., & Goffette, J. (Hrsg.). (2015). *Health, technology and society. Inquiring into human enhancement: Interdisciplinary and international perspectives*. Palgrave Macmillan UK.
- Bietz, J., & Oesterhelt, V. (2022). Bewegungspädagogik – Sich-Bewegen in kulturellen Praktiken als kategorialer Ausgangspunkt bewegungsbezogener Bildung. In A. Böttcher, S. Meier, A. Poweleit & S. Ruin (Hrsg.), *Schulsport im Spiegel der Zeit(en): Kontinuitäten und Diskontinuitäten im sportdidaktischen Diskurs* (S. 63-86). Meyer & Meyer.
- Bietz, J., & Scherer, H.-G. (2017). Sportliches Bewegen zwischen Krisen des Handelns und ästhetischer Erfahrung – ein Beitrag zu einer sportpädagogischen Gegenstandsbestimmung. *Zeitschrift für Sportpädagogische Forschung*, 5(2), 67–86.
- Bindel, T., & Theis, C. (2020). Fitness als Trend des Jugendsports – eine Wissenskultur. *Forum Kinder- und Jugendsport*, (1), 6–14. <https://doi.org/10.1007/s43594-020-00001-w>
- Block, M. E., Giese, M., & Ruin, S. (2017). Inklusiver Sportunterricht – eine internationale Standortbestimmung. *Sonderpädagogische Förderung heute*, 62(3), 233–243. <https://doi.org/10.3262/SZ1703233>
- Brümmer, K., & Alkemeyer, T. (2017). Practice as a Shared Accomplishment. Intercorporeal Attunements in Acrobatics. In C. Meyer & U. V. Wedelstaedt (Hrsg.), *Moving bodies in interaction – interacting bodies in motion: Intercorporeality, interkinesthesia, and enaction in sports* (S. 27-56). John Benjamins Publishing Company.
- Frohn, J., & Tiemann, H. (2022). Diversität und Differenzkategorien. In E. Balz, S. Reuter, V. Scheid & R. Sygusch (Hrsg.), *Sportpädagogik. Eine Grundlegung* (S. 213-225). Kohlhammer.
- Gaum, C., Ratzmann, A., & Ruin, S. (2022). Bildungstheoretische und anthropologische Grundlagen. In E. Balz, S. Reuter, V. Scheid & R. Sygusch (Hrsg.), *Sportpädagogik. Eine Grundlegung* (S. 71-76). Kohlhammer.
- Giese, M. (2016). Inklusive Sportpädagogik. *Sportwissenschaft*, 46(2), 102–109. <https://doi.org/10.1007/s12662-015-0382-z>
- Grupe, O. (1984). *Grundlagen der Sportpädagogik: Körperlichkeit, Bewegung und Erfahrung im Sport* (3. Aufl.). Hofmann.

- Höger, B. (2023). Wissen. Macht. Körper. Eine Foucaultsche Diskursanalyse am Beispiel von Körperdiskursen im Sportunterricht. In B. Zander, D. Rode, D. Schiller & D. Wolff (Hrsg.), *Qualitatives Forschen in der Sportpädagogik. Beiträge zu einer reflexiven Methodologie* (S. 407-426). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-38038-0_18
- Hummel, A. (2013). Körperlich-sportliche Grundlagenbildung – eine zeitgemäße Alternative. In H. Aschebrock & G. Stibbe (Hrsg.), *Didaktische Konzepte für den Schulsport* (S. 99-120). Meyer & Meyer.
- Krüger, M. (2019). *Einführung in die Sportpädagogik* (4. Aufl.). Hofmann.
- Krüger, M., & Reinhart, K. (2019). Körper und Bewegung im Sport. In A. Güllich & M. Krüger (Hrsg.), *Grundlagen von Sport und Sportwissenschaft* (S. 1-17). Springer Berlin Heidelberg. https://doi.org/10.1007/978-3-662-53384-0_8-1
- Meinberg, E. (1984). *Hauptprobleme der Sportpädagogik: Eine Einführung*. Die Erziehungswissenschaft. Wiss. Buchges.
- Messmer, R. (2018). What is the subject matter of physical education? *German Journal of Exercise and Sport Research*, 48(4), 508–515. <https://doi.org/10.1007/s12662-018-0531-2>
- Prohl, R. (2010). *Grundriss der Sportpädagogik* (3. Aufl.). Limpert.
- Rode, D. (2021). Digitalisierung als kultureller Prozess – Grundlegende Bestimmungen und sportpädagogische Anschlüsse jenseits der Technologie. In C. Steinberg & B. Bonn (Hrsg.), *Digitalisierung und Sportwissenschaft* (S. 39-71). Academia Verlag.
- Rode, D., Wolff, D., Schiller, D., & Zander, B. (2023). Reflexion qualitativen Forschens in der Sportpädagogik: Prozesse, Partizipanden und Verhältnisse beobachten, beschreiben und befragen. In B. Zander, D. Rode, D. Schiller & D. Wolff (Hrsg.), *Qualitatives Forschen in der Sportpädagogik. Beiträge zu einer reflexiven Methodologie* (S. 1-25). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-38038-0_1
- Ruin, S. (2015). *Körperbilder in Schulsportkonzepten: Eine körpersoziologische Untersuchung*. Logos.
- Ruin, S. (2022). *Diversität und Körperlichkeit als Thema der Sportpädagogik.: Theoretische Überlegungen, empirische Befunde und fachdidaktische Annäherungen*. Meyer & Meyer.
- Ruin, S. (2023). Körper und Bewegung – Vernachlässigung, Kultivierung, Instrumentalisierung, Sensibilisierung. In S. Ruin & G. Stibbe (Hrsg.), *Sportdidaktik und Schulsport: Zentrale Themen einer diversitätssensiblen Fachdidaktik* (S. 147-170). Hofmann.
- Ruin, S., & Giese, M. (2023a). Experiencing being objectified? A critical investigation of basic pedagogical categories in digital health education. *Health Education Journal*, Artikel 00178969231212290. Vorab-Onlinepublikation. <https://doi.org/10.1177/00178969231212290>
- Ruin, S., & Giese, M. (2023b). What is real? (Re-)Locating body, movement, and experience in an increasingly digitized world. *Current Issues in Sport Science (CISS)*, 8(3), 2. <https://doi.org/10.36950/2023.3ciss002>
- Sassatelli, R. (2010). *Fitness culture: Gyms and the commercialisation of discipline and fun. Consumption and public life*. Palgrave Macmillan.

- Söll, W. (2000). Sportunterricht. Sport unterrichten: Ein Handbuch für Sportlehrer (4. Aufl.). Hofmann.
- Thiele, J. (1996). *Körpererfahrung – Bewegungserfahrung – Leibliche Erfahrung*. Academia.
- Thiele, J. (2008). Formen der Erkenntnisgenerierung in der Schulsportforschung – Methodologie und Methoden. In Dortmunder Zentrum für Schulsportforschung (Hrsg.), *Schulsportforschung: Grundlagen, Perspektiven und Anregungen* (S. 51-72). Meyer & Meyer.
- Thiele, J. (2020). Sportpädagogik 2.0 – Die anthropologische Sportpädagogik am Ausgang ihrer Epoche? *Zeitschrift für Sportpädagogische Forschung*, 8(2), 5–21.
- Wiesche, D., Fahlenbock, M., & Gissel, N. (Hrsg.). (2016). *Sportpädagogische Praxis – Ansatzpunkt und Prüfstein von Theorie: 28. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportpädagogik vom 30. April-2. Mai 2015 in Bochum*. Feldhaus.

